

H. I.

1671.

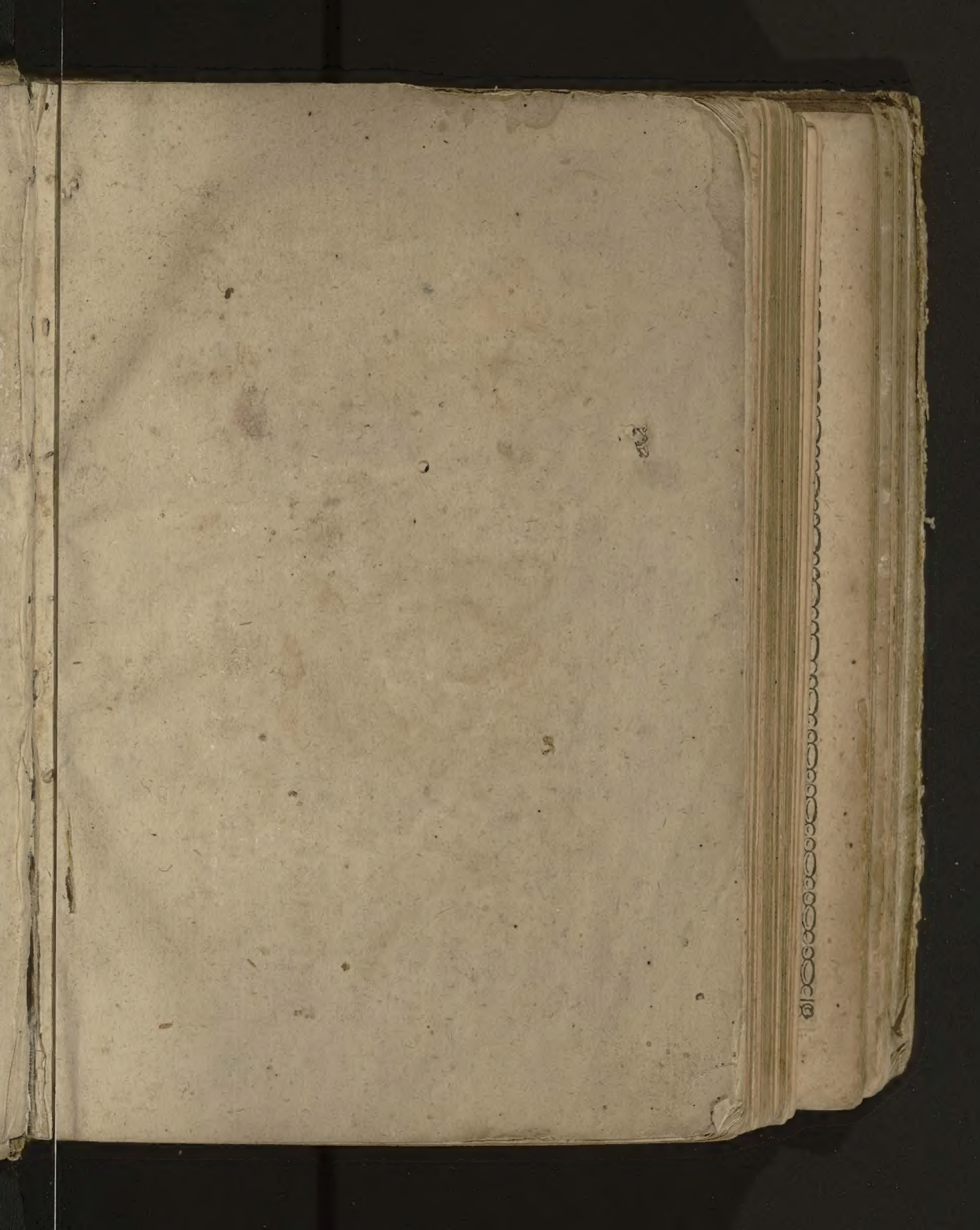




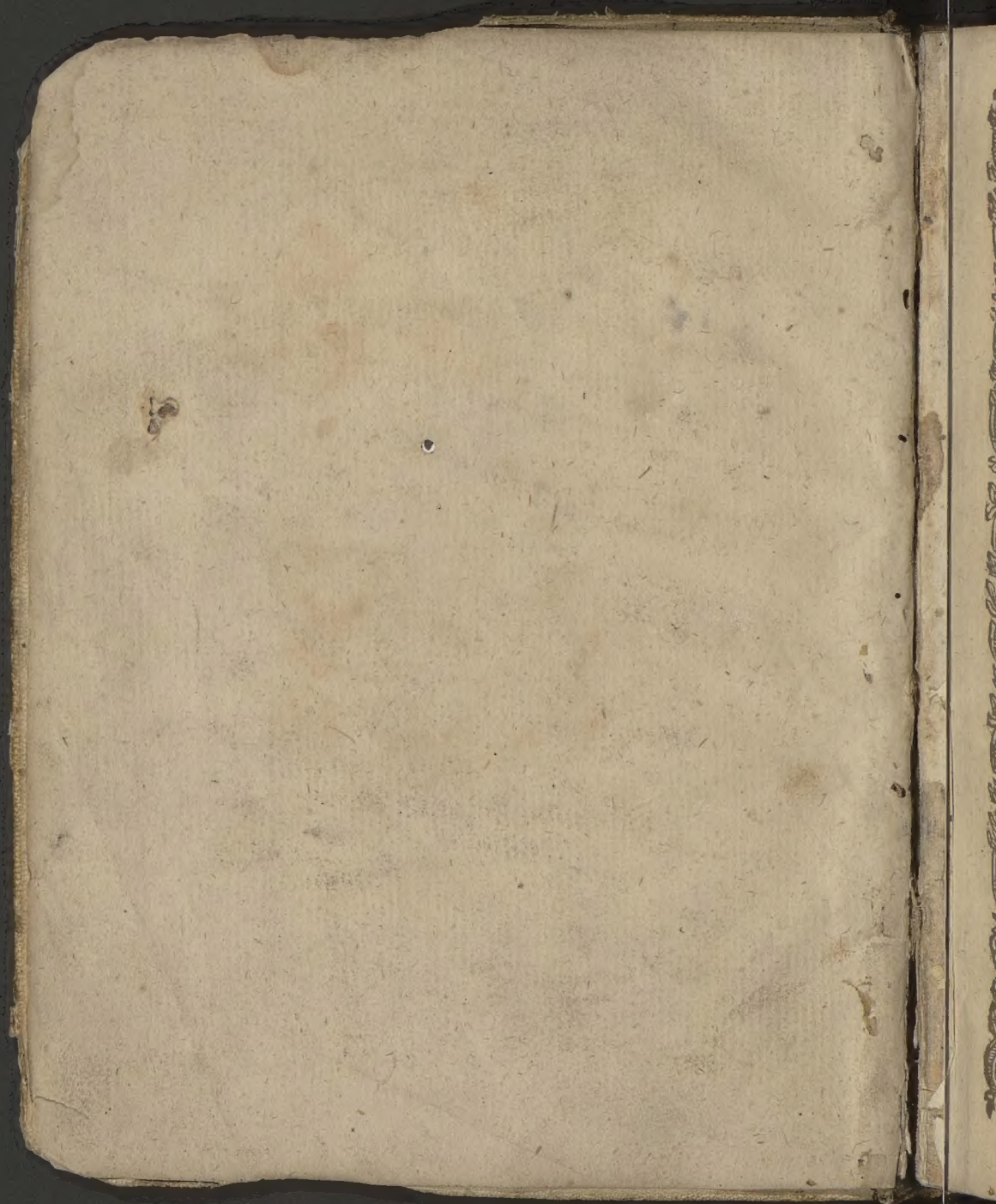
594871-  
-594888 II

Mag. St. Dr.

6. IV. II.









MORS, TERRÆ MOTUS.

Vergleich /

Des Todes / und Erdbebens :

Von des  
Weyland Hoch-Edelgebornen / Gestrengen /  
Hochbenambten Herrn

Balthasar Friedrich

von Stosches / und Grossen-

Ischnaw /

Erb-Heerens auff Klein-Wirschetwitz / Salschitz /  
Graben / Trebitsch etc. Des Böhmerischen Creyses  
gewesenen Zauden-Necht-Sizers und Vorn-  
nehmen Landes Deputirten

Schmerzhaften FUNERATION

Den 13. Decembr. Anno 1668. bey Hochansehn-  
licher Versammlung / zu Ischnaw / im Herrnschädt-  
schen / Parentations- weise  
tractirer,

Von

W. A. V. S.

Gedruckt zur Steinaw an der Oder / bey Wiegand Juncken.



# PROSOPOPOEIA.

AD

MORTEM.

**T**Errenum, STOSCHI, CORPUS, nunc conditur, URNA:

Ast, ANIMA, æterno-consonat illa CHORO.  
In terris, STOSCHI, NOMEN, pro corpore, VIT;

Differe MORS Victor: QUID MODO MORTIS ERIT?



**E**in Leib / Dwerther Freunde / ist zwar zur Erde kommen /  
Die Seele / wo Sie her / von GOTT / zurück-genommen:  
Dein Name lebet hier: Die Seele hat nicht Noth:  
Was Vortheil dir hievon / sey worden / sage / Todt?



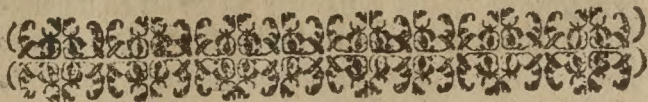
Mitleidende / aus Standhafter affection  
gegen dem seeligen Verstorbenen sey  
geth' dir hinzu

Wolff Alexander von Stosch.

594876



Vergleich/ des Todes/ und Erdbehens:



**Hoch- Wol- Edelgebohrne/ Gestrenge/**

Manhaffte/ Hoch- und Wolbenampte:

Wolgeborne Frawen/ Genädiges

Freylein:

Hoch-Edelgeborne/ Viel-Ehrenreiche/

Hoch-Zugendsame:

**Edle/ Ehrenveste/ Wol- Ehrwürdige/**

Hoch- und Wolgelahrte/ Achtbare/

Woltweise:

Sonders Hochgeehrte Herren Ohelmben/ respecti-

ve Herren Brüdere/ Hochgeneigte Herren;

als auch/

Genädige und Höchstgeehrte Frawen/

Fräulin/ und Jungfrawen.

**S**Ob die Natur der zeit/ die Zeit der  
Geburt/ und dem Vorwesen/ der Vormehr  
und Minderung; Diese/ der daher entspringen-  
den alteration, Schmerz und Freudens/ die  
unablässliche Arbeit auferleget/ wird schier geschlossen/ der  
Circul aller Bewegung; Auf dessen Mittelpunct der zwei-  
felhaften Hoffnung/ die zwei gleichen Diametri, Glü-  
cks und Unglücks gezogen/ allerseits Sterblichen/ ob



## Vorgleich/ des Todes/

mit Unterscheid/ der Länge und Kürze der Linien unsers Lebens/ doch zu einer peripheri voller Mühe/ Elendes und endlichen Todes uns führen und fallen lassen. Sabotæ, des Persischen Königes gläserne Kugel/ in welcher mitten Er sitzende/ der zehen Himlischen Sphæren unnd aller Sternen/ beweg/ auff/ und untergehen beschauen konnte; Die Venus Apellis; Architæ hölzerne andern Vögeln gleichfliegende Taube; Alberti Magni von Erst gegossenes redendes Haupt; Und was immer künstlich der Pinsel/ das Eisen/ die Hand und Erfindung produciret; Die Stärke des Elephanten; Des Löwen tapfferkeit/ die Geschwindigkeit des Ligers/ und was nur die Natur zur admiration in unvernünftigen Thieren uns reichlich dargestellt; Daß so wir nicht ergründen können/ an Pflanzen/ Kräutern/ Metallen/ Metallarien/ Safften und Gesteinen; Was uns verborgen/ in denen Arcadischen/ Sardinischen/ Thessalischen/ und anderen Wunder und Mineralischen Wässern; Die überirdischen und Sublunarishe Körper/ mit aller zureichung/ eigenschafft/ Wirkung/ harmoni und Ordnung; ja das Univers, mit allem was darin sich reget/ schwebet und lebet/ landie Augen der Vernunft nimmer so erstarrt lassen/ als das einzige/ was die Hand des Höchsten/ bald bey der Schöpfung/ zu einem Meisterstück formiret, und in einem kurzen Begriff/ alles was im macrocosmo zuschauen/ hierin schliessen/ und zu der höchsten perfection vorstellen wollen/ nemlich den microcosmum, das Wunderwerk/ den Menschen. Über dessen consideration verwun-

derthen



## und Erdbetens.

derten sich die Egyptier / daher Sie ihn einen Irdischen /  
 des anbetens und der verwunderung würdigen GOTT  
 nenneten. Mercurius Trismegistus, Pythagoras,  
 Theophrastus und Syneſius, gaben ihm das prædi-  
 cate eines himliſchen Thieres / eines Legaten der Götter und  
 Herrn der Irterirdiſchen Dinge / ſchloſſen einhellig / daß  
 der Menſch das gröſſte Wunderwerck der Welt geheis-  
 ſen werden möchte. So oft die Irdisch und Himliſche  
 materi darauß der Menſch erſchaffen; Die höchſte Ga-  
 be ſchließender Vernunft und vernünftiger Rede; Den  
 Ornat des Leibes; Die Combination der Glieder; Den  
 admirablen Unterſcheid der Geſichts lineamenten,  
 und die Symmetri aller Parteyen dieſes Körpers wir ge-  
 nauwiß beobachten / müſſen wir bekennen / daß gleich wie  
 phidias zu Athen, des Bildniß Palladis Schild ſein ei-  
 gen Conſerfect verborgen einverleibet: Gleichermäſſen/  
 der Weiſter der Natur in allen Stücken dieſes Bildes / ſein  
 eigenes / der Allmacht und unermeflichen Weiſheit / auß-  
 gedruket / ſo daß die Providenz des Höchſten / allhier  
 mehr dann in andern zuſpüren und zurühmen. Aber wie  
 oft der Menſchen Zuſtand / und dero verderbte Natur /  
 leider! Ich eigentlich erwege / ſchelte ich ſo gar nicht die  
 alten Weiſen Griechen / Römer / und Barbaren / ſo den  
 Menſchen mit unvernünftigen Thieren vorglichen / er-  
 wiewen / daß kein Thier / ſo auff dem Runden dieſer Welt/  
 Leben und Athem habe / elender ſey zuſchähen / als der  
 Menſch. Daher theils genauere erforſcher der Wir-  
 ckung der Natur / ſelbte geläſtert / Sie nicht vor eine gütige



## Vergleich/ des Todes/

Mutter/ sonder pro injustâ Novercâ gehalten und gescholten; Theils/ unter welchen Thales Milesius beweinsten in dero Leben das menschliche Leben/ allen stoffeln des Alters die Thränen zu geferten gebende/ in meynung/ daß alles was unter dem Himmel zusehen/ nur zu dem spectacul menschlicher Unglücksseeligkeit gesetzt/ immerwehrenden erbarmens würdig sey; Andere/ unter welchen Timon der Achenienser, haben den Menschen gar angefeindet/ ihn vor nichts anders dann ein Ziel dahin alle Pfeile des zornes und fluches die Natur überhäufft abgehen liesse/ festiglich geachtet. Und wie dem allen/ müssen freylich wir mit Herodoto nur bekennen/ daß es ein elende erbärmlich ding sey umb den Menschen. Seine formation und Geburth/ ist abscheulich und elend; nackend/ bloß unnd wehrloß wird Er künfftigem elend übergeben; Seine Kindheit ist Thorheit; die Jugend voller Zwang; Die Männlichen Jahre sind Müß und Arbeit; das Alter angefüllet mit Krankheit unnd Beschwerden; Sein ganzes Leben verunruhiget die injuri der zeit; bestürmet Haß und Neid; wird durch die affecten innerlich: euserlich durch die Gewalt aller Creaturen bekrieger; zu lezt wann Er auff dem Theatro dieses Elendes lang unnd schmerzlich genung auffgespannet/ gefoltert/ und gemartert/ wird ihm vorgelesen das Edict und Universal-Gesetze der Natur/ daß wer geboren sey/ auch sterben müsse. Der zum Zeugniß empfindlichen Schmerzens angelegte Trauer-Habit; das auff der Todtenbaar/ mit begangener solemnität vor Augen dargestellte Op-



## und Erdbbens:

fer Libitinen; die hierüber vergossenen Thränen unnd  
entblößte Compassion anwesender / ist der Anlaß / wa-  
rumb zugleich an die Excellenz und das Elend der Men-  
schen ich gedencke? Denn zuvor der Flor und admiration  
aller Qualität zum Beyspiel menschlicher eminenz vor-  
gestellt / hat durch Vollziehung des grausamen Urtheils  
der Natur / der Todt / zum Beweis / Menschlichen Elen-  
des erkohren / den Hoch Edelgebornen / Bestrengen / Hoch-  
Wohlbenambten Herrn Balthasar Friedrichen von  
Stosch / Erb Herrn auff Graben / Sältschiz / Klein-Wir-  
sewitz und Trebitsch 2c. Des Buhrawischen Creiffes Zau-  
den Rechtsitzern und Landes Deputirten 2c. Ungenädig-  
tes Vorhängniß! So Wolstand und Untergang; Ges-  
und / unnd Krankheit; Leben unnd Tod / durch so enge  
frist vnerschieden / und unbarmherzig erwiesen / daß weder  
der Ueberfluß des Glücks / die Kräfte des Leibes / noch  
die Zierde des Gemüthes den retract der Schärffe ihres  
Gefehes mericire / sondern nur die Sanctio pragmati-  
ca unvorbrüchlich bleiben müsse: Moriendum esse o-  
mnibus. Die Weisheit der Heyden demnach Sie er-  
wogen / daß es eine grosse Kunst und darüber man lan-  
ge lernen müsse / wann die unvormeidliche Stunde des  
Todes kommet / mit resolvirtem Gemüthe / zuscheiden /  
haben die Furcht des Todes zubenehmen / den Tod mit Na-  
türlichen vielen dingen verglichen. Seneca meinet Er  
sey nichts anders dann ein Schlaf; Arrianus bey dem  
Herodoto nennet ihn einen sicheren Port der Elenden,  
Cicero den sicheren Orth jammer vollen Lebens; Cæsar



### Vorgleich/ des Todes/

bey dem Sallustio vergleicht ihn einer stillen Ruhe; andere einem Geburtstage des Lebens; einer Kühlung; einem Gewinn; dem Ende alles Trübsals/ Angst und Schmerzens. Wann durch die Eröffnung Himmlischer Pforten in dieser Jahreszeit / die mit stürmenden Winden / fast in allen Ecken der Welt ungewöhnlich überwältigt zitternde Erde ich betrachte / kan nicht so gar unrecht solcher vorglichen werden / CHASMATICO TERRÆ MOTUI, einem erschrecklichem Erdbeben / indem in vielen Ursachen / Wirkungen / Zufällen und Umständen selbst eine Verwandniß unter sich zu haben scheinen. Die vornehmste Ursache des Erdbebens ist die gewaltige Hand des Höchsten / welche unter den schärfesten Straffen der Creaturen das Element der Erden brauchet / Menschen / Vieh / Provinzien und Städte lebendig vorschlingen und verwüsten leset; dependiret aber auch von natürlichen Ursachen / indem so oft ein Wind einen andern Wind in die Erde treibet und drenget / solche disruptiones und grausame Erdbeben causiret. Der Todt / so ein Lohn der Frommen und Straffe der Bösen / hat nicht allzeit seine Causas Naturales, wie die Heidnischen Medici vorzeiten gewollet / in dem so lange das humidum radicale & calidum nativum in ihrem temperament vorblieben / Sie den Menschen von der Furcht des Todes befreieten: Sondern rühret auch her von dem unforschlichem Rathschluß des Höchsten / in dem entweder bey der Leidenden Natur die Helmontische Subtilität die Indignationem Archei, oder die Galenische Wissen-

schaffe



schafft den peccantem humorem, die vorlezte Parthey /  
und das vitium selbst eigendlich finden und ergründen kan/  
sondern muß officers der hauffen gelehrter Medicorum  
mit ihrem Hippocrate bekennen/ daß in Kranckheiten  
etwas Göttliches sich zeige; Zumaln derogleichen sich  
auch ereignen/welche die Podalirische sciencz nicht vor Lei-  
thal / sondern durch Hülffe ihrer Jatriæ, Diæticæ  
und Chirurgiæ vor Curabel erkennet/so doch den Men-  
schen das Leben / wieder hoffen / zunehmen pflegen. In  
solchem Zufall / wann in derogleichen affect dessen Uhr-  
sprung und ewußt / oder bey vielen anderen unschädlich/wir  
die Schuld der Natur bezahlen müssen/ sollen wir nur ge-  
dencken/ daß der Aufgang des Lebens in der Hand und  
Gewalt des Höchsten (Psalm 68. 2). ) stehe/ deme weil  
seine Clemenz unerforschlich/ seine Decreta aufzulegen  
wir untüchtig/ geduldig uns zuunterwerffen/ der Schul-  
digkeit wir nur crachten sollen. Dann wie auch nicht die  
Heydnischen Philosophi in der Uhrsache des Erdbehens  
sich voreinbaren wolten / indem Thales und Democri-  
tus dem Wasser; Anaximenes der Erden selbst wegen  
dero dünnen Trockenheit; Anaxagoras der Luft; an-  
dere dem Feuer/andere was anderndiell Ursachen zugeschrie-  
ben; So mügen ebenmessig wir Sterblichen allemahl nicht  
recht die Uhrsach unsers Todes ergründen aus denen Na-  
türlichen gründen/ müssen bloß zufrieden seyn/ daß der Un-  
wiederrüffliche Spruch des Höchsten angebohrner Schuld  
halber/uns solchen zuerkennet. Des Erdbehens materi-  
ist der dürre/dicke und erdichte Dampff/welchen/so offti die



## Vergleich/ des Todes/

Stralen der Sonnen/ die Erde penetriren, derer pori und Löcher aber aufwendig/entweder durch das Meer/stete Regen/Steine oder Klippen/verstopfet/der streitende Wind als dann mit Gewalt hervor zwinget/ und diß was zuvor fest und standthafft zu sein schiene/mit grausamen schrecken fället. Der Todt/welchem alles unter seiner Gewalt/herzschet auch sonderlich über die Menschen/ angesehen in unsern Organischen von dem darlehn der Elementen zusammengefügeten Leibern/ er meistens grobe/ erdichte/ und mit sich streitende Dünste/umb daß unsere Körper meistens von Erden formiret, anzutreffen pfleget/daß also die Contrarietät der humoren und des Temperaments die dissolution leicht causiret, und wir dem vitio materiae, welches in effectum transfundiret wird/ nicht die geringste Schuld/natürlich davon zureden/zueignen dörfen. Seneca wie Er des durch das Erdbeben vorletzten Campaniens gedencket/und sich erinnert/ wie offte und viel Tyros darmit geplaget/ Achaia und Maedonia vorderbet/die zwölff namhafftige Städte Asien unter Nerone, auff einmal/ untergegangen; Ja daß Egypten/so doch vor ein festes und von diesem Zufall befreyetes Land geschähet/bey dem Peloponnesischen Kriege/nach Beschreibung Thucydidis und Callisthenis, beleidiget/ hielt darvor/daß kein Theil der Erden/von dieser Gefahr befreyet/schließet alles unter ein Gesch/vormeinende die Natur wolte von unbeweglichen Dingen nicht wissen. Alexander hette nie durch graben eine Democritische Welt zum Begräbniß suchen dörfen; Babylon hielt schon Gift bereit



## und Erdbehens.

ihn zu tödten; Codrum hatte der Todt so wol in seinem Purpur zu Athen; Als in seinen/zum Betrug seiner Feinde gering/angelegten Kleidern / unter denen Peloponnesern finden können; Der Persische Hormisdas, sahe daß zu Rom/als in anderen Ecken der Welt Menschen sterben/ kan sich auch niemandes rühmen/daß Er in einem Winckel der Welt vom Tode sicher/ und sein Leben ohne Ziel sey/ in dem der Todt und das Leben nur einen steten Wechsel helt/ auch nicht zu cassiren die Sentenz, so das ganze menschliche Geschlecht/ das da ist und kommen wird/ zu dem Tode verdammet. Daher wie dieser zu verlachen/ so bey abgebung gemeiner Steuer lamentiret und sich vor unglücklichafft erkennet: So mag gleichfals bey abführung allgemeinen tributs menschlichen Geschlechtes keiner einzige Klage anstrengen/ mehr bedencken/ daß es zugleich die Straffe und Natur des Menschen also mit sich bringe. Mit dieser Condition sind wir auff den Schauplatz dieser Welt getreten/daß von dannen wir wieder weichen müssen; umb daß wir Menschen gebohren sind/ sind wir zugleich zu dem sterben gebohren. Die Naturkündiger vermeynen/ daß die meisten und schädlichsten Erdbehen bey stiller Zeit/ und entweder des Nachtes/ oder zu mittage/ welches der stillste Theil des Tages/ geschehen sollen/ Uhrsach dessen/ weil die cufferlich in die Erde sich ziehende winde diese Tranquillität verstatten/ widersprechen dabey nicht/ daß auch zuweilen bey erregten starcken Winden solche sich ereignen.

Die Nacht/ spricht Livius, wehre dem Menschen aus sonderbarer Wohlthat der Natur zur Ruhe gegeben /



## Vorgleich/ des Todes/

findet sich auch niemandes lieber müßig und in der stille / als wann die Sonne die mittages Lini erreicht / daher mit dero Stralen die größte Hitze erwecket ; jedoch / hat das Vorhengenüß/ bey so stiller Zeit und lieblichen Ruhe/ den Menschen dieser Gefahr nicht entnommen/ mehr durch diese anmuthigkeit zur sicherheit gelocket / ihn/ da Er sich zum mindesten vorsehen/ mit diesem Unfall überdecket. Niemand pfleget uns der Todt ehender zu attrapiren, als wann wir zum sichersten / Sorgen- und Kummerloß in Völlig- vorzüglicher Ruh / oder im Mittage des Glückes / mit dessen einschläffenden Stralen uns so viren und erquicken. Ofters leßt der Todt die Menschen in Gefahr die gefahr überstehen / da sie dan vormeinen / sie sitzen dem Jovi selbst durch das vorzügliche ergehen in der Schoß/ sind die Parcen schon mit der Spille ihres Lebens fertig/ unnd werden durch gemessenen Befehl auß dem Stande des Lebens zurücken geheissen. Hercules Thebanus, nach erlittener Gefahr zu Wasser und Lande/ kam umb in den Händen seiner Liebsten. Der Griechische Hauptman Laomedes, kriegte zehen Jahr lang mit Troja glücklich/ und zwar auß Landes/ ward erwärget in seinem eigenem Hause. Pompejus überwand seine Feinde/ starb unnd ward umbrachte von seinem Freunde Ptolomeo. Julius Cæsar siegte in 52. Schlachten/ empfieng auff dem Römischen Rath- Haus / dem Sitz seiner Ehren unnd Sicherheit / 23. tödliche Wunden. Der löbwürdige Bibulus als Er zu Rom triumphirte, ward auff seinem Wagen von einem vom Dache herab fallendem Ziegel/ plötzlich zum Tode blessiret.



## und Erdbebens.

Unser Seeligst verstorbenen Herr von Stosch / mag anders nicht sagen / dann daß das Glück kurz vor seinem Tode Ihme geliebtest / daß es Ihn die stille nacht seiner Ruh genießen / und die Stralen des Glückes im Mittage seines Lebens empfinden lassen. Zugeschweigen daß der Wohlstand seiner Herzliebsten Frauen Mutter / die Continuirliche affection seiner Hochst-geehrtesten Schwiger Eltern / die beständigste Treu seiner Herzliebsten / die angenehmbste Frucht der Ehe seiner Liebsten Kinder / die menge aufrichtiger Freunde / schon genug gewesen wehren ; sein Glück zuerfüllen / war doch dis hoch considerabel , da die Gütte des Himmels / durch den kurz vor seinem Ende geschenkten Ehe Segen / der continuation seines Glückes / Ihn damit vorgewisserte / und durch die Befestung Seines Hauses / dessen fortblühen den Wohlstand zugleich verhiesse. Wankelbaares Glück ! Die Geburt wechselt ab der Todt ; die Freude das Leid ; den Gewin der Verlust ; so daß mich dünket / daß bey so schmerzhaftem Faal das Verhängnuß mit denen Hochleidtragenden gleich umbgegangen / als Jupiter ins gemein mit denen Menschen bey dem Homero , in dem auß dreyn Fässern / eines mit Glück / die anderen mit Unglück angefüllet / Er eine Handvoll Glückes mit zweyen voll Unglückes temperiret / die Freude einfach / das Leid doppelt außgetheilet. Plinius , Aristoteles , und andere / halten dafür / daß die Erdbeben meistens in dem ersten und dritten Quadrant des Jahres / als im Frühling und Herbst geschehen sollen / umb daß Sommers die groß-



## Vergleich / des Todes /

se Hitze; Winters aber die hefftige Kälte / die Erden un-  
beweglich machet / und so wohl die Hitze als Kälte die Ma-  
teri des Erdbebens hindere: Ungeachtet man auch war-  
genommen daß circa Tropicum hyemale in der Lom-  
bardi / und eben umb selbte zeit ( Ao. 1570 : ) zu Fer-  
rar, wie auch in Campanien erschreckliche Erdbeben ent-  
standen. Kein Abschen der Zeit hat der grimmige Tod /  
schonet auch keines Alters / meistens aber spüret man daß  
Er die Menschen raubet / entweder im Frühling zarter  
Kindheit / oder Herbstes Mänlicher Jahre / selten auff dem  
rauben Winter des Alters wartende. Der Blumen- volle  
Lent weidet die Augen ; der Früchten saate Herbst vor-  
gnüget den immerwehlenden appetit ; die zarte Kindheit  
erfrewet auch mit Lallen ; die Mänlichen Jahre theilen  
erst auß die erworbenen Früchte hinterlegter Arbeit ; den  
hundertfarbigen Tulipan / nimt mit sich der Monat so  
ihn gebracht / zum Raub unserer Ergeltigkeit ; den fruch-  
baren Herbst wechselt ab die Unfruchtbarkeit des trawri-  
gen Winters / durch Mißgunst unseres Nutzens. Der  
Tod raubet zum Liebsten die zarte Kindheit / damit ge-  
schöpste Hoffnung künftiger Freude vorfalle : Und  
hauet das standhaftige Alter / damit unsere darauff  
fundirte Wohlfarth zugleich mit zu Grunde gehe. Das  
so abgewichenen Frühling / uns verlezet / unglückhafte  
Erdbeben / der schmerzhaftte 6 Maji, so uns die nutzlieb-  
reiche Nympha am unseres Geschlechtes / unseren See-  
ligst verstorbenen Herren Balchasar Friedrich von  
Grosch / abgebrochen / hat zwar dessen Kindheit unnd

blühen

## und Erdbehens.

blühende Jugend uns erfreuen / die nutzbaren Jahre aber  
Leider! in numehro reiffem Nuß / ferner nicht genießen laß-  
sen / so daß mir nicht zweiffelt die Hochleidtragenden /  
werden mehr in zehl - als erwegung / dessen Jahre / über  
die kurze genossener fruchtbaren Liebligkeit dero Liebsten  
Herrn Sohnes / Treuweisen Ehe Schazes / Vatern /  
und beständigsten Freundes sich beklagen / und das nur  
allzufrühe ! offters ingemisciren unnd hören lassen.  
Nicht wie lange / sondern wiewol man gelebet / ist zu con-  
sideriren , weil die Vielheit der Jahre / den Todt zwar  
verzögert / menschlicher Glückseligkeit aber nichts bestän-  
diges zuzusehen pfleget. Dem so 70/80/und mehr Jah-  
re auff seinen Fingern zehlet / und sein hoch-erreichtes Al-  
ter rühmet / Cedire ich nichts / dem die Natur die Lini des  
Lebens nur auff etliche 30. Jahre sparsam extendirer ,  
denn weil jener die verflossenen Jahre schon gehabt und nicht  
mehr hat / wie Cato Censorinus scherzte / sind wir in  
dem Termino ad quem , einander nicht ungleich / zu-  
malen unter anderen stücken der Gerechtigkeit der Natur /  
dieses das vornembste / daß / wann es zu dem Aufgange  
kommet / wir einander gleich gemachet werden. Wann  
ich nicht mehr leben kan / habe ich erreicht mein Alter ;  
Wer das letzte seines Verhengnüß erlebet / stirbt alt genug.  
Vnd über diß scheint es als sey die Kürze des Lebens un-  
serer Famili adpropriiret / in dem noch nicht achtmal  
die Sonne von unnd zu uns gewichen / da durch obser-  
vantz über zehen todte Leichen unseres Geschlechtes und  
nahen Anvordandnüß / so meistens in der zarten Kindheit /



## Vergleich/ des Todes/

oder dem Flor ihres alters/ hingerissen/ ich gezehlet/ so ich hier nicht exemplificiren/ mehr vor eine Genade/ als Zorn des Höchsten interpretiren wil. Der Subtile erforscher der Natur/ Seneca, in erzehlung des grausamen Erdbebens/ so zu seiner Zeit die an dem Surrentinisch/ und Sabianischem Ufer gelegen/ berühmte Stadt Campanien, Pompeii, erbärmiglich verderbet/ schreibet/ wie dazumaln was sonderliches sich zugetragen/ in dem eine von Erst gegossene Statua und auffgerichtetes Bildniß durch das Erdbeben in zwey Theile gespalten unnd umhgefallet worden/ verwundert sich doch hierob nicht/ in dem das dünne hole Erst/ durch die eingedrungene vehemenz des Windes gesuchten Aufganges halber/ leicht zertheilet werden können. Der Unterscheid zwischen denen Columnen unnd Statuen erbellet auß denen Römischen Antiquitäten. Jene worden theils zu grossen Ehren und Lob der Tapferen/ umb das Vaterland vordienten; theils zu Schmach und Schande der Lasterhaften auffgerichtet; Diese waren nicht gemein/ und bloß allein/ denen/ so durch hohe Ehr und Tugend die Unsterblichkeit mericiret/ zugeeignet: Daher als C. Menenio über die Ehren/ Seule/ auch eine Statua und Bildniß/ darumb/ daß nebst seinem Mitgesellen Camillo die Latiner Er außgetrieben/ zu Rom auffgesetzt wurde/ schreibet Livius, daß man selbiges/ selbter zeit vor ein ungewöhnliches geachtet; und meldet Ennius, daß die Römer sorgfältig berathschlaget/ was vor eine Statuam, dem Glorwürdigsten Scipioni, zu Ausbreitung seiner Tha-

## und Erdbehens.

ten Sie auffrichten solten. Daß der grimmige Todt nicht nur Columnen, ruhm- und nichts-würdige Leute; Sondern auch Statuen, die so den Ruh ihres Vaterlandes/ die Ehre der Famili, den Trost der Ihrigen erhalten/ zermalmen und zerspalten kan/ bezeuget das Beyspiel unsers Seel. Verstorbenen. Jedes Geschlecht hat seine Columnen/ theils zwar solche/ die durch angezündete Fackel der Tugend ihre Prosapiam illustriren, also durch dero Ruhm und Ehre dasselbte schützen und erhalten; Theils auch solche/ die das Lob ihrer Vorfahren obscuriren, derrer auch mit bessern fug als des Soeratis Statua, von denen Atheniensern umbgeschmissen werden möchten. Die Vornehme Desiderirte Statua, unser seligster Herr von Stosch/ war vornehmlich ein Ehrenbild des Geschlechts/ in dem durch das wolervorbene Lob der Tugend/ Er seines in GDe ruhenden Herren Vatern der Nachwelt unsterblichen Gedächtniß einverleibten nahmen/ conserviret/ und sich/ als die dritte Gratia, dem auch ewigen Lob seiner zweyen Seeligen Herren Brüder durch eigene Tugend adjungiret. Er war ein Ruhm und Trost-Bild/ seiner Höchstgeehrten/ Hochleidtragenden Frauen Mutter/ Herrn Schwieger/ Vatern/ und Frauen Schwieger-Mutter/ in dem die Mühe der Geburth und Sorgfeltige Aufserziehung/ dieser Hochwohlgerathene Sohn/ seiner Herzliebsten Frauen Mutter/ durch die geschöpfte Freude von dem beweiß seiner Tugend/ und dem unablässlichen Gehorsamb stetig wieder zuvergeltten sich bemühete/ auch hiedurch seine Höchst-



## Vorgleich / des Todes /

geehrte Schwieger Eltern devincirte / daß Sie sich nicht  
unglückselig schämen konten / daß selbte dero Herzliebste  
Frato Tochter solchem Adelmichen Gemüthe concreditir-  
ret. Er war ein Trewes Ehebild seiner Herzliebsten /  
in dem die standhaffte Liebe / und unverruckte Treu / leicht  
zu erkennen gab / daß Seine Seele mehr lebte / da / wo  
Sie lebte / als / wo Sie lebte. Er war ein Trewes  
Hülffbild seinem Vaterland / in dem Er nur nicht wie  
die Statua Memnonis von denen Stralen der affecten  
und eigenen nuses erhizet / sondern durch bewegnüß des  
bloßen nuses allgemeinen Vaterlandes / mit gutherigen  
rathen unverdrossen ihme nach Kräften dienete. Er war /  
ein Nutz und Schutzbild / seiner liebsten vorweiseten Kin-  
der / und Herrn / loosen Unterthanen / in dem Er jene  
durch Väterliche Vorsorge treulich forvirte; Diese daß  
Sie zu Ihme tanquam ad Statuam Principis, welche  
nach aufweisung der Rechte sonderlich privilegiret, ih-  
re Zuflucht allezeit nehmen dorfften. Er war ein Bild  
der Aufrichtigkeit seinen Freunden / in dem sein redliches  
Gemüth / die Contrahirte Liebe mit ungefarbter Gegens-  
liebe unterhelte / sonderlich aber dahin trachtete / wo Er ja /  
wie es schwer / alle zu freunden nicht haben möchte / daß Er  
doch nicht viel Freinde hette. Kurz; Sein Ruhm bleibe  
unsterblich / finde auch der Neydt nichts zu tadeln / als das  
Er sterblich gebohren / der Schmers auch nichts zu bejam-  
mern / als daß die so Glorwürdige Statua, durch die dis-  
junction Leibes und der Seelen von der inclementz des  
todes zerspalten werden sollen. Weiln aber das hole und

dünne

## und Erbbebens.

dünne Erzt unserer Leiber / welchen Plinius mit andern Griechisch und Arabischen Medicis schon längst vor 2000 Jahren mehr dann drehhunderterley Art Kranckheiten zugeschrieben / nur gebrechlich / kan solches von einem geringen Winde der Kranckheit leicht zermalmet und zerspalten werden; Jedoch daß solches mehr vor eine passio perfectiva als corruptiva zuhalten / in dem wie das Erzt leicht wieder umbgegossen voriger perfection restituiert werden kan: Also auch unsere Leiber durch Allmacht und Befehl des Höchsten wieder coaguliret, und darauf zu neuen Bildern / unvorgänglicher Herrligkeit / auffgerichtet werden sollen. Bey dem Plutarcho klaget Heraclitus in betrachtung Menschlichen Elendes / daß der Tod immer bey den Menschen verborgen stecke / und der rothalben eines sey / todt oder lebendig / wachend oder schlafend / jung oder alt zu seyn. Seneca in Erwegung daß alle Creaturen zu unserer dissolution cooperiren / se daß auch die Erden uns keine sicherheit giebet / redet hiervon nachdencklich; wo kan iemandes / sagende / sicher leben wann sich die Welt selbst erschüttert / und ihre feste theile fallen? Wann dieses / was einzig in demselben unbeweglich zu Ertragung aller dinge / wackelt? wann diß was der Erden eigen / beständig stehen / Sie verlohren? Was werden unsere Körper endlich vor ein behältniß suchen / wann auch von unten Furcht und Schrecken gehöhren wird. Traun / wie den Tod wir in uns; also spüren selbst wir allenthalben außer uns. Denn daß ich hier nicht disputire, ob die Erde beweg- oder unbeweglich?



## Vergleich / des Todes /

ist doch allzu unlängbar daß durch Erdbeben / viel Städte untergegangen / Provinzien vorwüßet / und Millionen Menschen plötzlich und unvorsehens / umbkommen / gestalt unter Valentiniano ein Erdbeben / wie Zonaras meldet / über die ganze Welt gewesen / und zu Constantini / Constantini Magni Sohnes Zeiten / derogleichen Erdbeben in Asien entstanden / daß allein zu Constantinopel Hundert und fünf und zwanzig Tausend Menschen / elendiglich umbkommen / Scarbaria Thessalonich und andere unzählich volkreiche Städte versunken / daß auch denen Historicis der schaden zubeschreiben unmöglich gewesen; anderer derogleichen / so sich unter Mithridate, Tiberio, und anderen begeben / zugeschweigen. Dieser Beweis Menschlicher Calamität, ist auch nicht allein der Erden; sondern auch anderen Elementen zugleich beizumessen. Denn ob schon das Wasser / wie Lidorus schreibt / das elteste / mächtigste und nützlichste Element / so hat doch solches nicht allein die erste Welt verfolgt / sondern Thessaliam oft überschwemmet; Egypten durch den Fluß Nilum erseuffet; die Römer durch die Tyber verderbet; auch wohl durch Egießung unbekannter Wässer / wie Gontareus von Valencia in Spanien schreibt / Städte / Dörffer und Menschen / in den Bauch der Fische begraben / zugeschweigen / was von Regen / Schnee / Eiß / Hagel / Reiff und anderen von dieses Elementes Grausamkeit dependirenden / wir erdulden müssen. Ohne Feuer könnten Menschen wir nicht leben / aber dieses / wie die Erfahrung täglich lehret / vorwüßet nur nicht Städte

und

## und Erdbehens.

und Länder; sondern müssen auch gewertig seyn/das durch  
Bliß und Donner/wie Zoroastes, Ajax, Anastasius,  
Carius, und andere/wir unser Leben enden müssen. Die  
faule Luft/welche doch wann sie rein/das Erhältniß des  
Lebens/ist der Ursprung vieler Pesten/und Kranckheiten/  
so dem Menschen das Leben jämmerlich berauben; ist auch  
fast sonst nichts in dem Univers so gering und verächts-  
lich/ so nicht mächtig genug uns das Leben gewaltsam  
zubehmen. Daher weil so viel Arten der Gefahr/so viel  
Kranckheiten/Sorgen und Furcht unsere Körper imperi-  
ren hat die Natur uns mehr liebes als leides erwiesen in  
dem Sie uns die Kürze des Lebens zuerkennet. Das Erd-  
beben/verschlinget den Erdboden also/das wo zuvor fester  
Grund gewesen/nichts als lauter Wasser alsdann allda  
anzutreffen/Gestalt über die Volkreichen Städte Heli-  
cen und Durin numehro lastbare Schiffe/sicher und unbe-  
sorget lauffen dürfen; Zuweilen verursachet es Klüff-  
ten; Treibet auch zuweilen heraus Steine/Wasser/  
Fewer &c. Wie solches/sonderlich/bey dem Berg Aetna  
in Sicilien, Vesuvio umb Neapolis, Hæcla in Island/  
und dem monte Carbonum in Meissen zusehen/welche  
Winde die Physici Trufores, zunennen pflegen; Zu-  
weilen trennet es Ort von Ort wie es Ossa und Olym-  
pum die zwey nahmhafften Berge getheilet; Zuweilen wie  
Seneca schreibt/hat es auch dasjenige was von sich  
selbst zersprungen/oder durch den Unfleiß der Bammeister  
nicht wolgefüget/oder auch dasjenige was es selbst von  
einander gespalten wieder zusammen gedrungen. Die Nar-



## Vorgleich/ des Todes/

Natur ob durch die Geburt Sie uns einander gleich gemacht/ hat doch durch den Todt uns mercklich unterschieden. Zuweilen nimmet der Todt Leben und Gedächtnuß zugleich hinweg; Zuweilen wirffet Er aus unserer abgesetzten Körper Gräber/ Steine/ begangener Laster; Zündet auch zuweilen an/ das immer-~~wehrend~~- und brennende Feuer erworbenen Ruhmes; Zuweilen trennet Er das was ihm unzertrennlich sein wünschte; Zuweilen füget Er Todt zu Todt/ Leben zu Leben/ wird auch endlich durch den Todt dieses Universi zusammen fügen / was Er selbst getrennet. Unseren seel. Verstorbenen Herrn Stosch/ hat der Todt gänzlich nicht absorbirer, sondern / von dem zerfallenen Bilde/ den besten Theil/ die unsterbliche Seele/ und dero ewig bey der Nachwelt bleibenden Ruhm überlassen müssen/ daß daher/ weil der Todt wie Tacitus schreibet / nur durch die Vorsehnheit / und den Ruhm/ bey denen Nachkommen unterschieden wird / der Todt ihm nur den Anfang zu dem Leben verursacht/ und aus seinem Grabe das immerbrennend und hellleuchtende Feuer seiner gepflogenen pietät, Ruhmwürdigen Qualitäten; Seines Adelichen auffrichtigen Gemüthes und Tugendvollen Lebens heraußer stralen unnd flammen lassen wird. Gleich aber / wie das Erdbeben nicht ohne Streit/ der Streit nicht ohne Bewegung; So hat zwar dieser Todt/ weil Er diß getrennet/ was ihm unzertrennlich beyammen zu sein wünschte/ hohen schmerz unnd tieffes Leyd causiret, so zwar zufühlen / doch durch das

Tempe

## und Erbbebens:

Temperament der pietät zuunterdrucken. Und zweiffelt mir nicht daß der allzuhohe Schmerz / in Erregung des Verlusts / mit mehrern Beweißthum die Continuation, als die Hohe bekandte Vernunft / leydragender / die Moderation dessen urgiren werde: Weiln aber diß was nicht zu endern / nur zuerdulden / ist es besser dem Verhängniß sich zu unterwerffen / als das Leyd und den Schmerzen mit fortwierigen Thränen zuunterhalten; Zumaln / wie Anaxagoras von seinem Sohn / die Hochbetrübte Frau Mutter nur sagen kan: Ich weiß daß ich einen Sterblichen gebohren habe; Der Hochbekümmerte Herr Schwieger Vater / unnd Frau Schwieger Mutter: Wir wissen daß unsere liebste Frau Tochter / einem Sterblichen anvertrauet worden; Seine im Herzen schmerzhaft verwundete Herzkliebste kan sagen: Ich weiß / das ich mir einen Sterblichen erwöhlet; Alle seine aufrichtige Freunde und Bekandte können sprechen: Wir Sterbliche / haben einen Sterblichen geliebet. Dieses ist das tröstlichste / daß der Todt diß was Er trennet / selbstn durch den Todt zusammen füget. Der unvernünftigen Thiere Seelen kommen umb mit denen Leibern / weil Sie einer materi; Der Todt vernünftiger Creaturen ist nichts mehr als eine scheidung der Seele von dem Leibe / welchen die Weltweisen vor einen Kercker / ja Hencker der Seelen gehalten / angesehen die Seele ihre Kräfte spüren zulassen / durch Ungeschicklichkeit des Leibes nur gehin,



## Vorgleich/ des Todes/

dert wird. Wannher/ so oft als Depositarii wir dasjenige/ so uns die Natur zielweise gelehnet und jure praelationis, durch das ihr deßhalben zustehende förderrecht/ wiederfordert/ sind wir gewiß/ daß so bald diß mühsame zeitliche Leben auffhöret/ sich das ewige anfänget/ zu welchem wir auch anders nicht/ als durch den Todt gelangen können.

Clazomenius unnd Aristides sind offtmals außserhalb ihrer Leiber da gewesen/ wo Sie wunderliche doch wahre Sachen gesehen: Cornelius ein Heydnischer Priester wußte in dem Kriege zwischen Pompejo und Cæsare eher was geschehen war/ als die so dabey waren: Apollinus sahe außserhalb Rom/ was zu Rom Neroni widerfuhr.

Solten mit unserem Geist wir gleicher Weise/ den getroffenen Wechsel unseres selig. Verstorbenen anschawen/ würden wir empfinden/ daß Er dort in freuden; Wir in Leyd; Er in Ewigkeit; Wir in der Zeit; Er in Sicherheit; Wir in Furcht: Er in unaussprechlichem Vornügen; Wir in unaussprechlichen Jammer umbfangen schweben und leben. O Seeliger Wechsel! Unter anderen militarischen Geschehn der Römer/ war sonderlich auch dieses/ das demjenigen so nach erlangten Herzlichen Siege ein offener Triumph von dem Römischen Volcke zuerkennt worden/ nicht vor dem Triumph in die Stadt kommen dörfte/ weil so bald der Feldherr in die Stadt gelangete sein Regiment auffhörete: Der Triumphirende aber/ solches den Tag seines Triumphes behalten mußte; Auf welcher Uhrsache

## und Erdbehens.

L. Lucullus als Er mächtigste zwey Könige / Mitridaten und Tigranen überwunden / drey Jahr. Lang wegen verzögerten Triumphs die Stadt meyden mußte. Diß Ge seze wil der Höchste bey decretirung seines himlischen Triumphes gleichmäßig observiret wissen/in dem nicht bald nach gehalten: und vollbrachtem Kampff auch erhaltener Victori von der Mähseligkeit dieser Erden/wir in die Stadt des Lebens/ in volligen Triumph einziehen dörfen/ werden nur geheissen unsere Seellose Körper zuvorhin der Erden zuübergeben/ und in unseren Todten. Kammern so lange zuvorziehen/ biß der Tag des Triumphs von der Stimme des Höchsten uns ernennet/ und die Krone ewiger Glori aus Genaden uns zuerkennt werden wird. Wollen derothalben zu solchen ungezweiffelten Triumph unseren Seeligst verstorbenen Herrn Balthasar Friedrich von Stoschen/ in seiner numehro destinirten und von seinen löblichen Vor. Eltern außersesehen Todten. Grube ihm die sichere Ruh/ und ruhige Sicherheit auch gönnen/ seinen ewigen Ruhm uns / den Körper der Erden willig anvertrauen / uns entzwischen aber zu solcher Stunde gleichmäßig wol prepariren, weil doch/ wie der Präses, bey dem verdammeten Engelländischen Urtheil geredet/ keinen ein neues Geseze gemacht / keinem zugefallen abgethan / sondern das gegebene nur würcklichen vollzogen wird. Als Asien von dem erschrecklichen Erdbeben verlehet/ hat zu Bezeugung seines Mitleidens denen beschädigten Städten der milde Kayser Ti-



### Vergleich/ des Todes/

berius, einen Fünff-Jährigen Tribut erlassen; Daß gegenwertige Hochansehnliche Versammlung/ bey den schmerzhaften Fall des tödlichen Hintrittes/ des Seeligst verstorbenen Herrn Balthasar Friedrichs von Stosches/ auch ein mitleidendes Gemüth getragen/ haben selbst heutiges Tages allerseits durch begleitung des verblichnen Körpers satfam erwiesen/ so anwesende Hochleidtragende Frau Mutter/ Hochbetrübte Frau Wittib/ sampt allen andern Hochleidtragenden/ vor ein Zeichen ungeferbter Freundschaft gegen dero Seel. Herrn Sohne und Eheliebsten/ und Versicherung der continuirenden affection gegen allerseits dessen hinterbliebene interpretiren, nichts mehr verlangende/ als daß die Kräfte dem Wunsch Correspondiren, und in erfreulicher Gelegenheit/ nach Gebühr/ sothane hohe affection erwidert werden könnte/ schäken sich auch desto höher obligiret, wann durch die hiemit zum freundlichsten desiderirte Begleitung in dero Trauer-Haus/ Sie ferner dero Inclination vermercken können. Marcus Aurelius schreibt an die Römische Wittib Laviniam, Sie solle sich über das absterben ihres tugendhaften Ehemannes nicht bekümmern/ sintemal die jenigen so da in der Genade der Götter/ und nicht in der Ungunst der Menschen stürben/ recht glücklich stürben/ in dem die Seele die Götter zu sich nehmen/ und die Menschen dero Ehre erhielten. Hochbekümmerte Frau Mutter/ Hochbetrübte Fr. Wittib/ allerseits afficirte Gemütter/ wo solcher Worte entlehnet

und Erdbbens:

mir zugebrauchen verstattet / wil ich nur dieses sagen und  
schließlich bitten/ daß Sie numehro allerseits ihr Trawern  
zugleich schliessen und enden wolten/ weil dero Hochgelieb-  
ter Herr Sohn/ Treuister Ehe- Schatz und werthe-  
ster Freund / in der Genade des Höchsten und in be-  
ständiger Freundschaft der Menschen sein Leben ge-  
endet / also daß dessen Seele ungezweifelt in der Echse  
des Höchsten: Ein Ruhmwürdig- und löblicher Name  
unter uns und folgender posterität unsterblich erhalten  
werden wird : In dem das Hoch- Fürstl. unserm Vas-  
terlande wol bekandte / zur alliance löblich gebrauchte ( Ill<sup>te</sup>  
Symbolum / war und unverwerfflich: F A M A M Her<sup>te</sup> Pr.  
V I R T U T I S, M O R S, A B O L E R E N E- Lign.  
Q U I T. Do<sup>te</sup> nos<sup>te</sup>  
Cl.<sup>a</sup>)

Der Tugend Ruhm besteht/  
Wann alles untergeht.

